Gemein!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **4 (1878)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-239205

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

erschienen in neuester Zeit des Bundesschutzes bedürftig —, welche, fern von geistiger Beschränktheit, den Arbeitsschweiss als etwas ganz Ordnungsgemässes nicht blos ohne Missmuth ertragen, sondern sich mit demselben in der menschlichen Gesellschaft glücklich eingeordnet finden und dabei die Geistespflege keineswegs brach liegen lassen?

Wie Unzufriedenheit mit dem Arbeitsloos massenhaft vorkommt, verkennen wir nicht. Aber wir bestreiten, dass vermehrte Schulbildung solchen Missklang mit dem Leben pflanze. Zum grössern Theil „stoffliche" Arbeit ist und bleibt — gleich der enger eingegrenzten „geistigen" — das beglückende Angebinde des Erdenbürgers: das erkennt das Heer der „Arbeiter" ohne allen Zweifel um so triftiger, je besser es durch das Mittel einer gesteigerten Schulbildung „denken" gelernt hat. Nur zieht das schulgerechte Denken eine weitere leidige Konsequenz gross, — leidig für alle diejenigen Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, welche gern ausschliesslich für die andern „denken" möchten, während diese für jene „arbeiten" sollten —, nämlich die logische Forderung einer etwas frequentirten Mathematik: dass es billig wäre, wenn die Arbeit mitunter etwas besser bezahlt würde.

Auch darüber sind wir mit unserem Weltverbesserer retrograder Richtung einverstanden, dass bei möglichst gemehrter allgemeiner Schulbildung immerhin noch dicke Schädel verbleiben, die niemals nach „geistiger Höhe" streben. Diese bilden jederzeit die Arbeitsbienen niedern Ranges, den Drohnen zum sichern Troste. Doch auch diese „Lastträger" werden eher besser als schlechter arbeiten, wenn von dem Ueberfluss der öffentlichen Schulung auch für sie noch ein mögliches Theilchen abfällt. Jedenfalls werden sie dadurch nicht arbeitsverdrüssig. Neben ihre nicht sehr zahlreiche Masse reiht sich die viel grössere, die aus jenem Ueberfluss zu ihrem bedeutenden Vortheil etwas Wirthschaftslehre oder wenigstens deren Grundlage für die Bauersame oder etwas Konstruktionsvermögen für technische Arbeit davonträgt. Ein kleinster Theil nur wird bienenmässig nach der Lösung „rein geistiger" Probleme langen. Drohnen endlich, die lediglich von aufgespeichertem Honig sich nähren, die nur dem Genuss und nie der Arbeit obliegen, seien sie Pairs oder Bettler, wird voraussichtlich auch eine künftige, besser geschulte Menschheit noch mit in den Kauf nehmen müssen. Aber in einer gebildeten arbeitenden Masse werden sie immerhin minder gedeihen.

Einer physischen Gesammterblindung, wie unser Menschenfreund sie fürchtet, wird dadurch vorgebeugt, dass bei einer nach oben erweiterten Schulbildung die Kinderschule vereinfacht und damit in angedeuteter Richtung minder schadenbringend gemacht wird. Durch aschgraue Brillen ist der Weltenlauf, d. h. die Menschengeschichte von jeher, schon vor der Zeit der grossen Optiker, durch vom „Geist" getriebene Bussprediger angeschaut worden. Solche Brillenträger werden auch in Zukunft noch zu unserer Weltordnung gehören. Ihnen zu begegnen, gehört nicht gerade zu den angenehmen Partieen einer Erdenwanderung. Darum nehmen wir heute Abschied mit einem „Auf Wiedersehen etwa in 20 Jahren!" Innert dieser Frist mag sich manche Frage einigermassen abklären.

Gemein!

Unsere Freunde machen es uns oft zum Vorwurf, dass wir uns so viel mit dem geistl. Redaktor des Oberländers abgeben; sie mögen uns glauben, dass das uns jedesmal ziemliche Ueberwindung kostet. Und doch können wir ihn nicht ungestört am Wege bellen lassen. Er würde sonst seine Unwahrheiten und Uebertreibungen, wenn nicht widerlegt, am Ende selber glauben, und was noch schlimmer, Andere, Bessere als er, würden es ihm nachglauben.

In seiner letzten Nummer rechnet er seinen Lesern vor, wie viel Besoldung Hr. Dr. Wettstein beziehe uud wie viel ihm seine Lehrmittel schon eingetragen haben. „Es bleibt da viel Zeit," bemerkt der Edle wörtlich, „noch Lehrmittel für die Schulen des Kantons Zürich anzufertigen, die dann obligatorisch erklärt und zur Henne werden, die dem Seminardirektor goldene Eier legt. Diese Henne hat dem Hrn. Wettstein für seine Lehrmittel bisanhin das schöne Sümmchen von 27,000 Fr. (sage siebenundzwanzigtausend Franken) gelegt. Und diese Henne legt weiter; bei jedem Exemplar, das unsere Kinder kaufen müssen, fällt etwas in die Tasche des Hrn. Wettstein."

Zunächst einige kleine Berichtigungen. Die Besoldung, deren Hr. Frei erwähnt, bezieht Hr. Wettstein nicht blos, wie jener glauben machen will, für seine Lehrstunden, sondern auch für seine Funktionen als Direktor. Und diese können doch keine geringen sein, da der Regierungsrath für nöthig erachtet hat, das Direktorat von der Lehrstelle zu trennen und unter die Verwaltungsbeamtungen einzureihen. Ueberdies ist in der zitirten Besoldung die Honorirung für die Vorträge, die Hr. Wettstein z. B. diesen Winter vor Lehrern hält, inbegriffen. Wenn man die Remuneration des Seminardirektors mit derjenigen anderer ähnlich belasteter Stellen vergleicht, so zeigt sich, dass sie keineswegs höher ist als diese. Wenn man aber bedenkt, dass der Direktor des Seminars die Zielscheibe der Angriffe aller Halb- und Ganzreaktionäre ist und dass daher die Rosen des Seminargartens sich vor allen andern durch ihre vielen Dornen auszeichnen, so erscheint die Bezahlung dieser mühevollen und exponirten Stelle eher zu klein. Früher wol, als der Seminardirektor noch Konvikthalter war und für sich und seine Familie freie Station hatte, war dies vielleicht die bestbezahlte Staatsstelle des Kantons. Aber heutzutage noch von einer „fetten Pfründe" zu reden, das vermag nur der blasse Neid.

Was sodann die Summe anbetrifft, die Herrn Wettstein aus seinen Lehrmitteln zugeflossen sein soll, so sind wir in der Lage zu erklären, dass der Hr. Pfarrer, der seine Kinder den schönen Spruch: Du sollst nicht lügen! aufsagen lässt und von der Kanzel das Lob der Wahrhaftigkeit verkündet, das Maul um circa 1500 Fr. zu voll genommen hat. Er hat ferner in seiner grossen Wahrheitsliebe vergessen mitzutheilen, dass die fragliche Summe sich auf 12 Jahre literarischer Thätigkeit vertheilt. Der naturkundliche Leitfaden für die Sekundarschule wurde schon 1866 unter Hrn. Erziehungsdirektor Suter verfasst. Herrn Wettsteins Lehrmittel haben weit über die Grenzen unseres Landes hinaus hohe Anerkennung gefunden und nicht nur ihrem Verfasser, sondern auch dem Kanton Zürich Ehre eingebracht. Freund und Feind sind darin einig, dass wol noch niemals ein ähnlicher Betrag würdiger verdient worden ist, und es war dem uneigennützigen, aus reinstem Patriotismus zeitungschreibenden Seelenhirten von Illnau vorbehalten, hier auch ein „Geschäftchen" zu entdecken. Unrichtig ist ferner, dass Hr. Wettstein seine Lehrmittel in der freien Zeit neben seinen dermaligen amtlichen Funktionen angefertigt habe. Dieselben sind sämmtlich entstanden, bevor er Seminardirektor war, zum grössern Theil, bevor er überhaupt am Seminar wirkte. Freuen wir uns dessen! Denn gegenwärtig würde die Amtslast des Direktors diesem kaum erlauben, neue Lehrmittel zu schaffen. Wenn freilich Pfarrer Frei die 24—28 naturkundlichen Stunden per Woche nach seinen Unterweisungsstunden bemisst, so ist begreiflich, dass er noch viel freie Zeit herausrechnen kann. Er meint, auch dort sei wie hier mit Rhetorik und schönen Redensarten, die allerdings ein klassisch Gebildeter nur so zum Aermel herausschüttelt, auszukommen; er hat keine Idee davon, welch' enorme Zeit die Vorstudien zu einer so grossen Zahl von Unterrichtsstunden in der Naturkunde erfordern.

Die schmählichste von den Lügen, die Pfarrer Frei seinen Lesern auftischt, ist aber die, dass „bei jedem Exemplar, das unsere Kinder kaufen müssen, etwas in die Tasche des Herrn Wettstein falle". Der Staat honorirt die obligatorischen Lehrmittel ohne Rücksicht auf die Grösse der Auflage mit einer fixen Summe. Nur von denjenigen Exemplaren, welche durch den Buchhandel abgesetzt, also an Privaten und ausser den Kanton verkauft werden, bezieht der Verfasser eine Provision. Das muss dem geistlichen Wahrheitsfreunde, der im Obmannamt einen so dienstbeflissenen Berichterstatter hat, bekannt sein, und trotzdem die frech demagogische Lüge. Pfui!

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

(Seit 1. März 1878.)

61. Wahlgenehmigungen:

Hr. Friedr. Zwingli in Elgg, Verweser in Gyrenbad, zum Lehrer dortselbst;

„ Leonh. Udech von Eglisau, Lehrer in Affoltern b/H., zum Lehrer in Eglisau.

62. Folgende Kantonsrathsbeschlüsse werden in Vollziehung gesetzt:

a) Die Ortschaft Gibsweil nebst einer Reihe von Höfen, sämmtlich der politischen und Kirchgemeinde Fischenthal angehörig, sollen vom Schulverband Riedt-Wald abgetrennt und zu einer eigenen Schulgenossenschaft des Schulkreises Fischenthal erhoben werden.